

zeichnete Gesellschaft noch von Jesus Christus her geprägt?

Gregor Siefer wendet sich der »christlichen Ehe und Familie in der Welt von heute« zu: »Christlich« versteht Vf. nicht etwa im Sinn von »katholisch«, sondern im Sinn aller sich auf Christus berufenden kirchlichen Gemeinschaften, d.h. aber konkret im Sinn des kleinsten gemeinsamen Nenners. Wird ein solcher Ansatz noch spezifische Eigenheiten der christlichen Ehe entdecken und dem Laien noch Impulse für seine Sendung vermitteln können? Jedoch eignet sich ein solcher Ansatz, das Katholische als eng, erstarrt usw. aufs Korn zu nehmen. Bei den meisten Thesen ermanget es der erforderlichen Umsicht und Tiefe. Wenn z.B. die Berufung auf das Gewissen als Letztinstanz mit der Möglichkeit der Epikie verwechselt (101) und das Problem des gebildeten Gewissens (angesichts des »Kollaps des Gewissens«!) nur in Hinblick auf freie, unverkrampfte Beziehungen zwischen Mann und Frau und auf den Vorrang des eigenen Gewissens genannt wird (wobei die biblischen Aussagen und anthropologische Grunddaten angesichts der »Wandelbarkeit der Normen«, 94, wenig Anhalt geben können), wenn die »kirchliche Ehedoktrin aus ursprünglich nicht christlichen Quellen (Gnosis, Stoa, Römisches Recht) stammt« (94), wenn das Menschenrecht auf pädagogischen Irrtum (97f.), ohne die Folgen eines solchen Irrtums, etwa einer Frühschwangerschaft, ins Kalkül zu ziehen, propagiert wird, so werden Probleme eher angerissen, aber nicht nach Möglichkeit abgeklärt.

Carolyn und Mark Saucier thematisieren die »Christliche Verantwortung in Ehe und Familie«. Hier wird von einem Ehepaar geschildert, wie aus christlicher, was hier heißt: katholischer Überzeugung (denn aus vager allgemeiner Christlichkeit läßt sich kaum eine konkrete Ehe gestalten), eine Ehe gelebt wird und gelingen kann. Dieser wertvolle Bericht sollte wegen seiner realistischen, aber gläubig-optimistischen Sicht allen jüngeren und älteren Ehepaaren zur Lektüre empfohlen werden.

In Hinblick auf die Umweltprobleme behandelt K. Heinen das Thema: Macht euch die Erde untertan (Gen 1, 28). Sinn und Wirkungsgeschichte eines biblischen Wortes. Das biblische Wort beinhaltet nicht, einem heute häufigen Vorwurf gemäß, die Ausbeutung der Natur, wohl aber das Recht zu ihrer Bändigung, da sie nicht numinos sei. Erst Francis Bacon und Descartes, der die Natur als beherrschbare Masse mißverstand, haben diese Stelle aus der biblischen Verankerung gelöst und zur technizistischen Lösung erhoben. Vf. erhebt die Forderung, daß der homo creator

zur Demut gerade vor Gott zurückkehren müsse. Insgesamt ein gelungener Kurzüberblick!

»Christ und Umwelt. Ethische Impulse zu einem neuen Lebensstil« lautet das Thema von H. Niederschlag. Zunächst werden einige Postulate aufgestellt (Zusammengehörigkeit von guter Gesinnung und richtiger Tat; Notwendigkeit der Wertehierarchie) und dann anregende Impulse für einen umwelt- und zukunftsorientierten Lebensstil geboten. W. Orcheln, Präsident einer Firma für Automobilzubehör, zeigt in seinem Beitrag (»Christliche Verantwortung für Welt und Natur: Konsumhaltung, Armut, Umwelt«), daß und wie konkret katholisches Apostolat in den Produktionsstätten möglich ist.

Wer zu den einzelnen aktuellen Themen kurze und gediegene Informationen sucht, möge zu diesem Buch greifen. Zu bedauern ist eigentlich nur, daß zum Thema »Laie und Familie« kein Theologe zu Wort kam. *Anton Ziegenaus, Augsburg*

*Eberhard Sievers, Natur als Weg. Thomas von Aquin und gesundes Leben, Naumann-Verlag, (1. Aufl. 1966) 2., verb. Aufl., Würzburg 1985, 392 S., Pp., DM 29,80.*

Ein Arzt, der zugleich Psychotherapeut und Fachmann für Naturheilverfahren ist, verweist auf die Natur als Weg zur Gesundheit. Das Außergewöhnliche dieses Werkes liegt darin, daß bei einem Theologen des Mittelalters, nämlich bei Thomas von Aquin, Auskunft darüber gesucht wird, was unter 'Natur' zu verstehen sei. In der Tat, der Naturbegriff ist so vieldeutig geworden, daß es heute einer Rückbesinnung bedarf. Zugleich wird der Dialog zwischen Medizin und Theologie, der seit der Neuzeit unterbrochen ist, wieder aufgenommen. Ausgangspunkt ist eine ganzheitliche Sicht der menschlichen Natur, bei der die bislang vernachlässigte, religiöse Dimension ebenfalls zur Geltung kommt.

Der Verfasser (kurzer Lebenslauf, 392) stellt im Vorwort sein Vorhaben so vor: »Das Ziel, das ich mir stellte, ist der Versuch einer möglichst widerspruchslosen Verbindung (nicht Vermischung) von naturgemäßem und christlichem Denken. Im einzelnen geht es um eine Zusammenschau derjenigen Tatsachen aus Universitätsmedizin und Naturheilverfahren, die sich ohne Widerspruch vereinbaren lassen« (11).

Man darf darauf gespannt sein, wie weit es dem Vf. gelingen wird, bestehende Voreingenommenheiten zu überwinden oder zumindest teilweise abzubauen. Man hat in Medizin und Theologie zu lange nebeneinander geforscht und praktiziert, so



daß schnelle Erfolge bei der Wiederbelebung des interdisziplinären Dialogs kaum zu erwarten sein werden. Der Vf. sieht das größte Hindernis für einen fruchtbaren Dialog im fehlenden »widerspruchslosen Weltbild« als einer gemeinsamen Grundlage. Die Medizin ging meistens von den philosophischen Voraussetzung des Materialismus und Positivismus aus (12). Die Medizin müßte sich für die Schöpfungsordnung öffnen und die Theologie sich der Naturordnung intensiver zuwenden, damit eine gemeinsame Grundlage gefunden werden kann (38f).

Im Naturbegriff des Thomas von Aquin sieht der Vf. die gelungene Synthese von Vernunft und Glaube gegeben, die uns heute fehlt. Daher widmet der Vf. den I. umfangreicheren Teil (41–260) seines Werkes den »Grundlagen naturgemäßen Denkens und Handelns«. Hier kommt hauptsächlich Thomas von Aquin zur Geltung. Aber der Vf. vermerkt zu Recht – und hierbei kann er sich ebenfalls auf Thomas von Aquin berufen: »Sein Wort hat nicht deshalb für uns Gewicht, weil eben Thomas es gesprochen hat; vielmehr soll die Sache für sich sprechen« (47). Diese 'Sachlichkeit' bzw. 'Wirklichkeitsbezogenheit' besticht wohl jeden, der Thomas von Aquin gelesen hat. In unserer Zeit der Massenideologien, d. h. des wirklichkeitsfremden Wunschdenkens, wirkt die schlichte Nüchternheit des mittelalterlichen Denkers und Theologen wohlthuend und heilsam. Tiefgründig ist seine Einsicht, daß die Natur nicht nur als Bauplan, sondern zugleich als Wesensgrund (essentia), d. h. als Antrieb und Ziel bei der Selbstverwirklichung aller Individuen fungiert (47). Der Einblick in die DNS-Struktur der lebendigen Zelle hat uns diesen Unterschied zum technischen Bauplan klar erkennen lassen (50ff). Sowohl der Arzt wie auch der Moraltheologe haben – aus dieser fundamentalen Sicht – mit derselben Ordnung zu tun, wenn auch unter verschiedenen Aspekten.

Der II. Teil (261–368) ist dem »Naturgemäßen Handeln in der Wirklichkeit« gewidmet. Hier geht der Vf. zu konkreten Anwendungen über, die einem naturgemäßen und dadurch auch – das sollten die Ausführungen des I. Teils erhellen – einem gesunden Leben dienen. Es geht um die rechte Nahrung, Bewegung, Schlaf, Atmung und ähnliche Dinge. Am Ende hat der Vf. das Verbindende, aber auch die unübersehbaren Unterschiede zwischen Thomismus und Anthroposophie (356–368) herausgearbeitet. Es folgen ein Schlußwort (369f.), Anmerkungen und Hinweise zum Selbststudium (371), ein Verzeichnis der Bücher und Artikel des Vf. (371–375), ein Literaturverzeichnis (376–379) sowie ein Personen- und Sachregister (380–391) und schließlich der kurze

Lebenslauf des Vf. (392). Also auch in formaler Sicht haben wir eine gediegene Arbeit vor uns. Man darf dem Werk viele Leser wünschen.

Joachim Piegsa, Augsburg

*Rolf Schönberger, Die Transformation des klassischen Seinsverständnisses. Studien zur Vorgeschichte des neuzeitlichen Seinsbegriffs im Mittelalter (= Quellen und Studien zur Philosophie 21), W. de Gruyter, Berlin – New York 1986, XII und 423 S., Ln., DM 178,-.*

Die Einzelthemen des Werkes scheinen zunächst nur die herkömmlichen Gebiete altbekannter Metaphysik und Ontologie zu wiederholen: der Primat des Seins vor anderen Transzendentalien und Kategorien; Analogie und Univozität; Sein und Wesen in ihrer Identität oder Differenz; Gott und Sein, Welt und Sein. Die Behandlung der Themen wird allerdings durch zwei methodische Vorzüge derart transformiert, daß die vertrauten Themen nun in neuem Lichte erscheinen. Der erste Vorzug, der in den Sachdiskussionen eher hintergründig bleibt, ist das aktuelle Problembewußtsein. Die Studie versteht sich als Auseinandersetzung mit jenen drei, voneinander weitgehend unabhängigen Tendenzen der Philosophie unseres Jahrhunderts, die zu neuem Interesse am Seinsbegriff und zumeist zur kritischen Einschätzung mittelalterlicher Ontologie geführt haben: Heideggers Seinsdenken; die analytische Sprachphilosophie; und der mediaevistische Thomismus. Die Arbeit, die als philosophische Dissertation der Universität München entstanden ist unter der Direktion von Prof. Robert Spaemann, dessen Assistent der Vf. ist, schließt einseitige Fortschrittsmodelle (Hegel) und Dekadenzparadigmata (Heidegger) bei der Bewertung der Philosophiegeschichte aus. Der spezifische christliche Schöpfungsglaube transformierte das antike Seinsdenken auf Weisen, die sowohl zur scheinbaren Selbstverständlichkeit als auch zur vertieften Radikalität des Seinsdenkens geführt haben. Das mittelalterliche Erbe wurde seinerseits in der Neuzeit selektiv rezipiert und gleichzeitig ergänzt. Die Transparenz der mittelalterlichen Ontologiegeschichte auf diese partielle Kontinuität mit Antike und Neuzeit verleiht der Diskussion eine beachtliche Aktualität.

Der zweite und für die Einzeldiskussionen ungleich gewichtigere Vorzug der Arbeit liegt in des Vfs. ungewöhnlich gründlichen Kenntnissen jünger mediaevistischer Forschungsergebnisse und Editionen. Nicht nur werden die durch die Edition der deutschen Dominikanerschule (Dietrich von